

Jörg Ulrich (Hg.)

Hallesche Universitäts- predigten



Sommersemester 2015
Wintersemester 2015/2016
Sommersemester 2016



Band XV

Hallesche Universitätspredigten

Herausgegeben von

Jörg Ulrich, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Jörg Ulrich (Hg.)

Hallesche Universitätspredigten

Sommersemester 2015
Wintersemester 2015/2016
Sommersemester 2016

Prof. Dr. Jörg Ulrich ist Universitätsprediger und Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

CXLV

Redaktion: Lina-Marie Ostertag, Malina Teepe, Franziska Grave, Jörg Ulrich

© Universitätsverlag Halle-Wittenberg, Halle an der Saale 2016

Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

ISBN 978-3-86977-144-1

Vorwort

Im nunmehr XV. Band der Halleschen Universitätspredigten sind die Predigten abgedruckt, die von Beginn des Sommersemesters 2015 bis zum Ende des Sommersemesters 2016 auf der Universitätskanzlei der Martin-Luther-Universität gehalten worden sind. Sie entstammen den Predigtreihen „Haute Couture“ (SoSe 2015), „Gute Geschäfte“ (WiSe 2015/2016) und „Familienbande“ (SoSe 2016).

Ich bedanke mich herzlich bei allen Predigerinnen und Predigern, die sich auf das Unternehmen, durchaus auch einmal über zum Teil etwas randständige, weniger bekannte Texte zu predigen, mit Mut und Vergnügen eingelassen und zudem die Predigten zeitnah nach dem jeweiligen Gottesdienst abgeliefert haben; dadurch wurde die zügige Fertigstellung dieses Bandes sehr begünstigt. Ich danke meiner Sekretärin Ute Kinder für das Sammeln der Manuskripte und das Erledigen der erforderlichen Korrespondenz. Besonders danke ich der Universitätsgottesdienstvorbereitungsgruppe UGDVBG, ohne die die Universitätsgottesdienste der MLU so nicht denkbar wären: In den zurückliegenden Semestern haben Luise Weber-Spanknebel und ab Winter 2015/2016 Malina Teepe die Küsterdienste versehen, Nils Bührmann und ab Sommer 2016 Lina-Marie Ostertag sich um die gesamte Öffentlichkeitsarbeit einschließlich Ablauf- und Liedblättern gekümmert und Ralf Malke sowie seit Sommer 2016 Johann Friedrich Röpke das komplette Musikprogramm in ihren guten Händen gehabt. Ich danke Prof. Wolfgang Kupke, dem Universitätsorganisten der MLU, der die Universitätsgottesdienste regelmäßig musikalisch bereichert, sowie allen Musikern, die in den letzten drei Semestern mit ihrer Kunst zum Gelingen beigetragen haben. Gedankt sei den halleschen Kirchengemeinden Laurentius, Markt und Moritz sowie der Wittenberger Schlosskirchengemeinde für die gute, konstruktive Zusammenarbeit. Dass die Arbeit der Universitätsgottesdienste auskömmlich finanziert ist, verdanke ich dem Rektorat und dem Kanzler der Martin-Luther-Universität, die die erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen. Dafür danke ich herzlich.

Der vorliegende Band wurde von Lina-Marie Ostertag, Franziska Grave und Malina Teepe vorbereitet und durchgesehen und vom halleschen Universitätsverlag unter Peter Junkermann zum Druck befördert. Allen Beteiligten danke ich sehr. Ich

wünsche den Leserinnen und Lesern des Bandes Vergnügen bei der Lektüre, die auch gute Erinnerungen an die Gottesdienste der zurückliegenden Semester wachrufen möge.

Halle, im Juli 2016

Prof. Dr. Jörg Ulrich
(Universitätsprediger der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Inhalt

„HAUTE COUTURE“ Sommersemester 2015

Ernst-Joachim Waschke	13
<i>Lichtgewand</i>	
<i>Psalm 104, 1–5</i>	
Dirk Evers	17
<i>5. Mose 22, 5</i>	
Emilia Handke	25
<i>Adamskostüm</i>	
<i>1. Mose 3, 1–7</i>	
Friedemann Stengel	31
<i>Designerklamotten</i>	
<i>Jesaja 3, 13–26</i>	
Jörg Ulrich	37
<i>Hochzeitgarderobe</i>	
<i>Kolosser 3, 12–17</i>	
Udo Schnelle	43
<i>Maßanzug</i>	
<i>Römer 13, 11–14</i>	
Ilka Reckmann	49
<i>Wanderschuhe</i>	
<i>2. Mose 3, 1–10</i>	

Johann-Hinrich Witzel	53
<i>Kamelhaarmantel</i>	
<i>Mattäus 3, 1–6</i>	
Anne Steinmeier	57
<i>Sonntagsstaat</i>	
<i>Offenbarung 3, 1–6</i>	
„GUTE GESCHÄFTE“	
Wintersemester 2015/16	
Jörg Ulrich	65
<i>Schuldenschnitt</i>	
<i>Lukas 16, 1–9</i>	
Franziska Lägel	71
<i>Zinseszins</i>	
<i>Matthäus 25, 14–30</i>	
Reinhard Thöle	77
<i>Kostenvoranschlag</i>	
<i>Lukas 14, 28–30</i>	
Hans-Jürgen Kant	83
<i>Gewinnmaximierung</i>	
<i>Amos 8, 4–10</i>	
Ilse Junkermann	89
<i>Tauschaktion</i>	
<i>2. Korinther 5, 19–21</i>	
Daniel Cyranka	95
<i>Staatsgeschenk</i>	
<i>1. Könige 10, 1–13</i>	
Jörg Dierken	101
<i>Mindestlohn</i>	
<i>Matthäus 20, 1–16</i>	

Ismar Schorsch	107
<i>Ackerkauf</i>	
<i>Jeremia 32, 6–15</i>	
Marco Vogler	111
<i>Verhandlungserfolg</i>	
<i>1. Mose 18, 16–33</i>	
„FAMILIENBANDE“	
Sommersemester 2016	
Jörg Ulrich	117
<i>Wahre Verwandte</i>	
<i>Markus 3, 31–35</i>	
Udo Schnelle	123
<i>Ungleiche Schwestern</i>	
<i>Lukas 10, 38–42</i>	
Stefan Schorch	129
<i>Väter und Töchter</i>	
<i>1. Mose 19, 30–38</i>	
Friedemann Stengel	137
<i>Mutterliebe</i>	
<i>1. Könige 3, 16–28</i>	
Ekkehard Steinhäuser	143
<i>Gewonnener Sohn</i>	
<i>Lukas 15, 11–32</i>	
Michael Domsgen	151
<i>Kinder des Lichts</i>	
<i>1. Thessalonicher 5, 1–11</i>	
Ilka Reckmann & Team	157
<i>Verehrte Eltern</i>	
<i>2. Mose 20, 12</i>	

Jörg Ulrich	161
<i>Feindliche Brüder</i>	
<i>1. Mose 4, 1–16</i>	
Andreas Struck	167
<i>Glückliche Erben</i>	
<i>Römer 8, 14–17</i>	

„HAUTE COUTURE“
SOMMERSEMESTER 2015

Predigt
von Prof. Dr. Ernst-Joachim Waschke
am 07. April 2015
zum Semestereröffnungsgottesdienst
Predigttext: Psalm 104, 1–5
Lichtgewand

Stellen Sie sich für einen Moment den Wiener Opernball vor oder auch den Dresdener der Semperoper. Nein! Der Wiener muss es schon sein. Am Anfang kommen Droschken und Nobelkarossen. Damen in ausgesuchtesten Ballkleidern steigen aus, entworfen in Mailand oder Paris, daselbst auch geschneidert. Herren in Frack und mit Zylinder. Prominenz aus Politik und Wirtschaft, aus Kunst und Kultur, die Hautevolee also, die sich zu diesem Anlass in die Schale der Haute Couture aus Paris oder der Alta Moda aus Mailand hat einkleiden lassen. Livrierte Diener leiten die Gäste über den roten Teppich zum Eingang, sie achten beflissen, dass kein Hut und keine Schärpe verrutscht, kein Schleier durch den Dreck der Straße gezogen wird. Dann aber neigt sich der Himmel. Die Wolken rücken näher, der laue Abendwind wird zum Sturm, Regen prasselt, die Schirme schlagen um, die Schärpen flattern im Wind, Hüte fliegen über die Dächer, Donner und Blitze, ein gleißendes Licht. Mit diesen oder ähnlichen Bildern könnte ein Katastrophenfilm beginnen. Die Donau steigt über die Ufer, die Wasser stürzen durch alle Straßen und Gassen: Die Walfischgasse, die Mahlerstraße, die Kärntner Straße und Operngasse: Sie spülen alles weg auf dem Opernplatz: Die Droschken und Nobelkarossen, die Ballkleider, die Schleier und Schleppe, die Hüte und Hauben. Wenn Gott erscheint, steht der Mensch nackt da. So oder ähnlich hätte der alte Beter das Gottesbild seines Psalms in den Kontext unserer Zeit einbinden können, wenn er denn eine Katastrophe hätte beschreiben wollen. Der Beter des 104. Psalms aber will keine Katastrophe beschreiben, er will Gott preisen.

Lobe den Herrn, meine Seele. Herr, mein Gott, du bist so groß. In Hoheit und Pracht bist du gekleidet, der du dich hüllst in Licht wie in einen Mantel, der den Himmel ausspannt wie ein Zelt, der im Wasser seine Gemächer baut, der Wolken zu seinem Wagen macht, auf Flügeln des Sturms dahinfährt, der Winde zu seinen

Boten bestellt zu seinen Dienern lobendes Feuer. Der die Erde auf ihre Pfeiler gegründet hat, dass sie niemals mehr wankt. (Psalm 104, 1–5).

Über diesen Text ist heute im Semesteröffnungsgottesdienst zu predigen. Den historischen und religionsgeschichtlichen Hintergrund dieses Psalms und seine Gottesvorstellung zu erklären, ist einigermaßen einfach. Viel schwieriger ist hingegen die Frage zu beantworten, was diese alte Gottesvorstellung für unser eigenes Gottesverständnis besagen könnte. Eine Schwierigkeit allerdings teilen wir von Anfang an mit dem alten Beter. Wir müssen über etwas sprechen, worüber wir eigentlich nicht reden können: Über Gott.

Wenn wir aber von Gott reden wollen, dann können wir dies nicht anders als der Beter in diesem Psalm. Wie er benötigen auch wir Bilder, um schemenhaft das zum Ausdruck zu bringen, was Gott für uns heißt.

Beginnen wir mit dem Einfachen. Der Beter hüllt Gott in Licht. Er sieht in den Wolken den göttlichen Wagen. Getrieben vom Sturm gehen ihm Winde und Blitze voraus, um das Kommen dessen anzukündigen, dem die Welt ihre Existenz und ihren Erhalt verdankt. Ihm allein schuldet die Erde ihre Ordnung und Stabilität, so dass Raum ist für alles, was da lebt, krecht und fleucht. *„Auf ihn warten alle, dass er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit“* (V. 27): Die Vögel im Himmel, die Tiere des Waldes und auch der Mensch, der sich am Wein erfreut und am Öl, das sein Antlitz schön werden lässt (V. 15). Im Hintergrund dieses Psalms steht vielleicht ein alter ägyptischer Hymnus. Schon viele Jahrhunderte früher hat der Pharao Echnaton seinen Gott Aton, die Sonnenscheibe, mit ähnlichen Worten besungen:

„Du bist schön und groß, licht und hoch über jedem Lande, deine Strahlen umarmen die Lande bis hin zu allem, was du geschaffen hast.“

Hier wie dort ist das Licht, die Sonne, das Lebenssymbol. Sie bestimmt die Zeiten, den Wechsel von Tag und Nacht, von Arbeit und Ruhe, den Wechsel der Jahreszeit zur Aussaat und Ernte, den Wechsel von Leben und Tod. Das Bild ist verständlich. Ohne Licht und Wärme gibt es kein Leben. Wenn die Sonne erlischt, dann stirbt alles. Aber der Rhythmus bleibt entscheidend. Nur Hitze oder nur Kälte bedeuten ebenfalls den Tod. So preist der Psalmist seinen Gott:

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet und die Erde ist voll deiner Güte. (V. 24). Der Pharao bekennt seinem Gott gegenüber: „Wie mannigfaltig sind doch deine Werke! Sie sind verborgen vor dem Menschen“ ... Die Welt befindet sich in deiner Hand, wie du sie geschaffen hast. Wenn du

aufgegangen bist, leben sie; gehst du unter, so sterben sie, den du bist die Lebenszeit selbst, man lebt in dir.“

So lange die Sonne jeden Morgen auf- und jeden Abend unterging, konnte sich der alte Ägypter gewiss sein, dass sein Gott das Regiment führt. Ein Blick gen Himmel genügte dem Beter Israels, dass hinter allem, was er sah, eine Macht stand, der er vertrauen durfte. Eine himmlische Haute Couture, viel zu groß und gewaltig für einen der Laufstege in Paris, Mailand, London oder Berlin. Um Gottvertrauen zu gewinnen, musste man nicht auf Reisen gehen, sondern die Welt als Gottes Schöpfung sehen.

Was aber, wenn die Welt aus ihren Fugen gerät? Wenn ein Co-Pilot sich umbringt und mit sich 149 Menschen in den Tod zieht, die alle noch leben wollten? Wenn das Mittelmeer zum Grab für Tausende von Flüchtlingen wird, die hofften, bei uns in Europa überleben zu können? Wenn täglich im Bürgerkrieg Menschen sterben und keine Macht willens oder in der Lage ist, diesen Terror und Fanatismus zu stoppen? Wir kommen damit zu der viel schwierigeren Frage, was diese alte Gottesvorstellung vom „Lichtgewand“ für unser eigenes Gottesverständnis besagen könnte. Wir können angesichts solcher Katastrophen doch nicht einfach mit dem Epheserbrief (Epheser 5,1) sagen: „Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ Wir können auch nicht den bekannten Kirchenschlager anstimmen: „Der Himmel geht über allen auf, auf alle über, über allen auf.“ Das Lichtgewand wird zum Trauerflor, und unserem Gottesbild geht es wie des „Kaisers neue Kleider.“ Es wird zum Trugbild, es entblättert sich. Wir stehen nackt da, finden keine Antwort und keinen Sinn. Christlicher Glaube bekennt sich zum Gegenbild. Das „Lichtgewand“ stellt nur die eine Seite Gottes dar. In Jesus von Nazareth tritt diesem der Lendenschurz des Gekreuzigten gegenüber. Das ist kein Kleidungsstück der Haute Couture. Es ist das Bild für Gottes Leiden an dem Elend in seiner Welt. Von vielen Menschen wird es getragen. Nicht nur von den Flüchtlingen und Kriegsversehrten, von den Hungernden und Versklavten, sondern auch von Menschen in unserer nächsten Umgebung. Doch wir schauen allzu oft weg. Die so Ausstaffierten passen nicht auf unseren Laufsteg, auf unseren Weg des immer Besser, Schöner und Gesunder. Sie stören uns auf der Leiter der Karriere wie auch im schönen Ruheraum. Dabei sind sie wie wir doch Gottes Ebenbild, auf die der Gekreuzigte selbst verweist, wenn er sagt: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). Lichtgewand und Lendenschurz sind zwei Bilder des einen Gottes, Ausdruck seiner Allmacht und Ohnmacht zugleich. Nur wenn wir beide Seiten im Blick haben, können wir wirklich Verantwortung wahrnehmen.

Im Gottvertrauen die dunklen Seiten unserer Welt nicht ausblenden, verbietet uns zu sagen: ‚Wir können nichts tun!‘ Der Glaube daran, dass Gott auch in dem Elend unserer Welt gegenwärtig ist, sollte uns den Mut geben, ihm entgegenzugehen, unsere Augen und Ohren offen zu halten, um das zu tun, was wir tun können. Und das ist weit mehr, als wir glauben. Nur so bleiben die, die unsere Hilfe brauchen, nicht im Karfreitag. Gott schenke uns die Kraft, dass sie und wir nicht in der Katastrophe enden, sondern für sie und uns Ostern werde.

Amen.

Predigten der Universitatsgottesdienste

Sommersemester 2015

„HAUTE COUTURE“

Wintersemester 2015/16

„GUTE GESCHAFTE“

Sommersemester 2016

„FAMILIENBANDE“

www.uvhw.de

ISBN 978-3-86977-144-1



9 783869 771441